Sendung vom 16.05.2003, 20.15 Uhr

Topsy Küppers
Schauspielerin und Autorin
im Gespräch mit Christoph Lindenmeyer

Lindenmeyer: Meine Damen und Herren, herzlich willkommen zum Alpha-Forum. Unser heutiges Gespräch beginnt in Aachen, denn in Aachen wird nicht nur Schokolade hergestellt, nicht nur der weltberühmte internationale Karlspreis vergeben, sondern Aachen ist auch der Geburtsort einer sehr vielseitigen Künstlerin. Ich darf Ihnen also heute eine gebürtige Aachenerin vorstellen, die seit 1965 gleichwohl die österreichische Staatsangehörigkeit angenommen hat, wofür es Gründe gab und gibt. Sie ist Schauspielerin, Regisseurin, Sängerin, Produzentin, Theaterleiterin und – das ist ganz wichtig – Autorin. Sie hat die Wiener Theaterkultur und natürlich auch einen Teil der internationalen Theaterkultur in den letzten Jahren und Jahrzehnten stark geprägt: Topsy Küppers. Herzlich willkommen, Frau Küppers.

Küppers: Ich freue mich. Was Sie alles über mich wissen! Das weiß ich selbst nicht über mich.

Lindenmeyer: Na ja, vielleicht verdrängt man auch manches. Lassen Sie mich mal ganz persönlich beginnen. Es gibt heute in der Branche der Künstler wunderschöne Namen wie Atze oder Wim oder Harald oder Günter oder Toni. Sie haben jedoch einen Namen, nämlich Topsy, der fast wie ein Kosename klingt.

Küppers: Ach, wie schön, das hat noch nie jemand gesagt.

Lindenmeyer: Woher kommt dieser Name?

Küppers: Das ist eigentlich ein holländischer Name, den es allerdings auch in Dänemark gibt. Das ist eigentlich eine sehr lustige Sache, denn in Dänemark gibt es eine sehr berühmte Topsy: Sie ist drei Mal so dick wie ich und sie singt wunderbar, denn sie hat eine viel größere Stimme. Sie hat einmal in Wien gastiert und die Leute sind natürlich ins Konzert gegangen und haben gesagt: "Die Topsy tritt heute auf!" Ich selbst war auch im Zuschauerraum, worauf die Leute zu mir gesagt haben: "Wieso sind Sie im Zuschauerraum? Sie müssen doch auf der Bühne stehen! Ach, das ist ja eine ganz andere Topsy."

Lindenmeyer: Sie sind eine vielsprachige Künstlerin. Wie viele Sprachen beherrschen Sie?

Küppers: Nein, ich beherrsche eigentlich nur zwei Sprachen – hoffentlich richtig.

Lindenmeyer: Deutsch und Wienerisch. Englisch?

Küppers: Ja, Wienerisch kann ich wohl auch. Wissen Sie, ich bin ganz vertraut mit Dialekten, das ist wohl eine Stärke von mir. Das hilft mir vor allen Dingen auch bei meinen Lesungen. Denn das Publikum hat es gerne, wenn das alles nicht so trocken in reinem Hochdeutsch vorgetragen wird, sondern wenn die einzelnen Figuren charakterisiert werden. Wenn ich also in dem Kálmán-Buch bei der Lesung eine ungarische Köchin fast schon spiele, dann lachen die Leute natürlich.

Lindenmeyer: Haben Sie nicht auch mal Songs in Iwrith, also in Hebräisch gesungen?

Küppers: Ja, ja, natürlich auch. Aber schauen Sie, das machen natürlich viele Sänger, dass sie in mehreren verschiedenen Sprachen singen. Sie wissen dann oft gar nicht, was sie singen. Die Sänger lernen so etwas eben rein phonetisch auswendig.

Lindenmeyer: Sie sind in Aachen aufgewachsen. Wie begann denn Ihre künstlerische Karriere als Schauspielerin?

Küppers: Bei der wunderbaren Ursula Staudte, die meine Lehrerin war und bei der ich unendlich viel gelernt habe und der ich daher sehr viel verdanke, vor allen Dingen die Sprache und die Beziehung zu den Figuren. Sie unterrichtete nach dem Stanislawski-Prinzip: Das heißt, man spielt die Situationen immer "als ob". Man spielt die Situationen dann eigentlich gar nicht, sondern versucht sie wirklich tief, tief nachzuempfinden. Als ich dann eines Tages mal in Moskau gastierte, war das sehr komisch. Es gibt dort neben dem großen Theater ein kleines Theater. Dort an diesem kleinen Theater hat damals der Stanislawski seine Schauspieler vorsprechen lassen. Auf genau der gleichen Bühne bin ich dann gestanden. Dort in diesem Theater hing natürlich auch ein großes Bild von Stanislawski. Ich sagte zu dem Theaterleiter, dass ich dieses Bild so gerne mitnehmen würde. Das war natürlich nicht möglich. Aber er hat es mir kopiert und dieses Bild hing dann jahrelang in meinem Büro in meinem Theater in Wien. Dieser Stanislawski war übrigens ein schöner Mann.

Lindenmeyer: Das heißt, Sie gehören zu jenen Stanislawski-Schülerinnen, die eine Rolle komplett annehmen, die mitleiden, die mitsterben, die mitbeben, die mitempfinden, die eine Rolle also nicht einfach abliefern.

Küppers: Ja, leider.

Lindenmeyer: Ist das eigentlich typisch für das Theater? Denn man sagt ja gelegentlich, im Film wäre das anders.

Küppers: Ja, ich habe natürlich auch viele Filme gemacht. Dass das beim Film anders ist, liegt einfach daran, dass dort die Arbeit immer so zerhackt ist. Man hat dort eben immer nur einige Sätze zu sprechen. Man kann dort eine ganze Rolle nicht wirklich komplett durchleben. Wenn ich jedoch z. B. "Lola Blau" von Anfang an spiele – von der glücklichen Situation der jungen Schauspielerin bis zur Emigration, bis zur Liebesenttäuschung –, dann durchlebe ich damit ja einen ungeheuer großen Gefühlsbogen. Wenn man das wie im Film zerschnipselt und aufteilt, dann kann der Bogen natürlich emotionell nicht so stark rüberkommen zum Publikum.

Lindenmeyer: Sie leben heute, wenn Sie überhaupt zu Hause sind, denn Sie sind ja viel auf Tourneen, wobei es da durch die ganze Welt geht und vor allem natürlich nach Osteuropa...

Küppers: Ja, hauptsächlich.

Lindenmeyer: Sie kommen dabei z. B. nach Russland und haben auch schon in Kiew gastiert.

Küppers: Ja, es geht da z. B. nach Polen und vor allem nach Rumänien, was mit unserer Bühnenpartnerschaft zusammenhing, die wir mit dem Bukarester Theater hatten.

Lindenmeyer: Wenn Sie jedoch mal zu Hause sind, dann genießen Sie eine wunderschöne Wohnung, eine Dachterrassenwohnung im Vierten Bezirk in Wien. Sie sind aber geboren in Aachen. Wie wird denn eine gebürtige Aachenerin zu einer Wienerin? Wie kam das?

Küppers: Ach, wissen Sie, ich hänge gar nicht so sehr an bestimmten Plätzen. Ich habe auch Aachen sehr gerne. Ich bin auch einmal im Jahr in Aachen und spiele dort. Ich hänge mich mehr an Menschen und nicht so sehr an Plätze

und Orte. Wenn man aber das Glück hat, eine gemütliche Wohnung zu haben, dann ist das natürlich wunderschön. Da kann man nur Danke sagen.

Lindenmeyer: Wie kam es dazu, dass Sie nach Wien gingen und dass Sie dann später auch die österreichische Staatsangehörigkeit angenommen haben?

Küppers: Ach, das war auch so eine Gefühlssache. Mein damaliger Schwiegervater war von Wien aus in die Emigration nach Los Angeles gegangen. Und Georg Kreisler, mein damaliger Mann, sagte zu mir: "Der Opa sollte doch eigentlich zu uns kommen, er ist jetzt schon über 80." Wir lebten damals in München und wir lebten sehr gerne in München. Unsere beiden Kinder sind auch in München im Rotkreuz-Krankenhaus geboren. Ich habe München also wirklich geliebt. Wir haben dann aber gesagt, dass man einen so alten Baum nicht mehr verpflanzen kann. Er war ja emigriert und wir wollten es ihm nicht zumuten, nun bei seiner Rückkehr in Deutschland Fuß fassen zu müssen. Wir wollten das also nicht. So kam es, dass wir dann alle nach Wien übersiedelten – eigentlich aus rein familiären Gründen.

Lindenmeyer: Wie haben Sie denn diese große und internationale Theaterstadt Wien erlebt? Wie haben Sie sich dann diese Stadt erobert?

Küppers: Oh, "erobert" ist ein gewaltiges Wort. Habe ich das? Ich weiß es nicht.

Lindenmeyer: Sie haben immerhin in Wien ein eigenes Theater gegründet. Das ist zwar nicht so groß wie das Burgtheater oder das Akademietheater.

Küppers: Gott sei Dank. Wissen Sie, wie schwer es ist, heute ein Burgtheater oder ein Volkstheater zu füllen? Wir haben – ich mit meinem kleinen Theater mit nur 110 Plätzen – Vorstellungen erlebt, bei denen uns das Publikum gesagt hat: "So, bei Ihnen sind 110 Leute? Gestern Abend im Volkstheater waren nur 30 Leute!"

Lindenmeyer: Sie haben Ihre Bühne ja "Freie Bühne" genannt. Freiheit wovon? Freiheit wohin?

Küppers: Ich habe sie deshalb so genannt, weil dieses Theater einfach ganz in der Nähe des "Theaters im Freihaus" war, wo der Mozart seine "Zauberflöte" uraufgeführt hat. Vielleicht war es vermessen von mir, aber ich habe mir gedacht: "Dieses 'Theater im Freihaus' war doch früher so eine tolle Sache. Da kann ich mein Theater, das nur ein paar Meter weiter ist, doch 'Freie Bühne" nennen, das passt doch ganz gut."

Lindenmeyer: Wie sind Sie denn von einer Schauspielerin und Sängerin zu einer Theaterimpressaria geworden?

Küppers: Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe! Denn erstens muss man natürlich immer Prozente zahlen, wenn jemand anderer vermittelt. Ich habe mir also gesagt, dass ich das selbst mal versuchen will. Ich habe darüber hinaus das Glück, dass mein jetziger Mann ein wirklicher Fachmann auf dem Gebiet der Buchhaltung und der Steuern ist. Er war nämlich lange Jahre Geschäftsmann in der Schweiz und in Österreich. Er sagte zu mir: "Für diesen Bereich brauchst du niemanden. Das mache ich dir!" Das war eigentlich meine Rettung, denn dadurch waren wir ein toller Zweimannbetrieb. Das müssen Sie sich mal vorstellen: Wir haben in den ganzen 25 Jahren, die wir dieses Theater hatten, niemals auch nur einen Schilling für uns persönlich herausgenommen! Wir haben das wirklich ehrenamtlich geführt, und zwar deshalb, weil es uns ein Anliegen gewesen ist, die einzige deutschsprachige Bühne zu sein, die sich ausschließlich dem Erhalt jüdischer Literatur und jüdischer Autoren – verstorbener wie zeitgenössischer – widmet. Es ging uns darum, diese Stücke und Lieder zu erhalten und sie wieder aufzuführen. Das konnte man nur mit einem totalen persönlichen Einsatz machen. So bin ich auch zum Schreiben gekommen, denn ich hätte ja ein Vermögen an die Verleger oder an die Theaterverlage

zahlen müssen, wenn ich Stücke von ihnen genommen hätte. Ganz abgesehen davon, dass es auf diesem Gebiet kaum welche gegeben hat. Wenn ich also z. B. ein Stück aus Israel bekommen habe, dann habe ich es jedes Mal selbst bearbeitet. So kam ich automatisch in das Schreiben hinein.

Lindenmeyer: Das Management hat Sie dabei nicht zu stark blockiert? Sie haben also nicht zu viel Zeit mit der Organisation, mit den Rechnungen usw. verloren?

Küppers: Das musste ich ja nicht machen.

Lindenmeyer: Das hat Ihr Mann gemacht.

Küppers: Ja, Gott sei Dank, hat das mein lieber Carlos gemacht. Er war immer da für mich. Aber nicht nur für mich, sondern er war auch für die Künstler immer ansprechbar. Es haben sich viele bei uns ausgeweint und ihn quasi als Klagemauer benutzt. Das war schön. Wir haben auch nie im eigentlichen Sinne Verträge gemacht. Wir haben stattdessen immer gesagt: "So, du möchtest bei uns Stefan Zweig machen oder Thomas Mann?" – wie z. B. Christiane Hörbiger und Gerhard Tötschinger – "Gut, hier hast du unser Theater!"

Lindenmeyer: Welches Publikum wollten Sie erreichen mit Ihrer Bühne in Wien, in dieser Stadt, die so viele Theater hat?

Küppers: Das ist eine gute Frage. Lassen Sie mich einen Moment lang nachdenken. Wen wollte ich wirklich erreichen? Es ist, wie ich glaube, gar nicht so wichtig, dass man für die Gleichgesinnten spielt, die wissen es sowieso. Schön wäre es gewesen, wenn ich die Andersdenken, die Antisemiten, die faschistoid Denkenden erreicht hätte. Wenn ich diejenigen erreicht hätte, die eben nicht so angenehm sind. Diese Leute hätte ich gerne erreicht. Ich weiß aber nicht, ob mir das gelungen ist.

Lindenmeyer: Sie meinen also, Sie hätten gerne das Publikum in Wien erreicht, das gegen das Denkmal auf dem Judenplatz gewesen ist.

Küppers: Ja, das ist schön gesagt, danke.

Lindenmeyer: Damals hat es ja in Wien eine große Diskussion gegeben, ob auf diesem kleinen Judenplatz in der Altstadt ein Denkmal errichtet werden kann, wenige Meter entfernt von der Synagoge. Darüber hat es in Wien seinerzeit heftige Auseinandersetzungen gegeben.

Küppers: Ja, natürlich, ich erinnere mich.

Lindenmeyer: Dieses Denkmal ist heute eine nach außen gekehrte Bibliothek aus Stein.

Küppers: Es stammt von dieser Engländerin, nicht wahr? Eröffnet wurde das Denkmal, als ich gerade auf Tournee war, aber als ich zurückkam, habe ich das dann gesehen. Für sie hatte sich damals unser wunderbarer Kulturstadtrat Peter Marboe so stark gemacht. Das war ein toller Mann, mein Gott. Auch aufgrund seiner Arbeit ist das dann durchgegangen.

Lindenmeyer: Hat Wien einen Nachholbedarf? Sie haben vorhin schon das Stichwort "Antisemitismus" genannt. Hat Wien also einen Nachholbedarf an Aufklärung über das, was geschah, über das, was erlitten wurde?

Küppers: Nein, man tut sehr viel, genau wie in Deutschland. Aber wissen Sie, es gibt eben immer Leute, die verstockte Ohren haben.

Lindenmeyer: Wie war denn Ihre Familienprägung in Aachen? Sie sprachen von der Emigration. Ich kann mir vorstellen, dass sich vermutlich auch in Ihrer eigenen Familie schwierige Schicksale ereignet haben. Darüber weiß ich allerdings zu wenig.

Küppers: Nein, wir sind eigentlich ziemlich glatt durchgekommen. Ich war mit meiner Mutter und meiner Großmutter im Untergrund. Wir waren auch eine lange

Zeit in Holland.

Lindenmeyer: Was haben Sie dort gemacht?

Küppers: Ich war damals ja noch ein Kind. Nichts habe ich gemacht: Ich habe gezittert.

Lindenmeyer: Wie lebten Sie dort?

Küppers: Im Keller bei einer Familie.

Lindenmeyer: Also versteckt.

Küppers: Ja.

Lindenmeyer: Und Ihre Mutter und der Vater?

Küppers: Die Mutter lebte auch dort. Sie hatte sich bereits scheiden lassen, als ich ein Jahr alt war. Deswegen waren wir sozusagen ein Drei-Mäderl-Haus.

Lindenmeyer: Ich habe noch nicht ganz verstanden, was Sie an Wien so angelockt hat, dass Sie sich gesagt haben, Wien würde nun einer Ihrer Startpunkte für eine Karriere werden.

Küppers: Das habe ich mir nie gesagt.

Lindenmeyer: Sie waren davor doch in Frankfurt und in Berlin gewesen.

Küppers: Ja, schon, aber auch das war ja recht komisch. Ich sollte eigentlich mal das Theater von der Ida Ehre übernehmen. Denn ich war ja lange Zeit in Hamburg u. a. bei Boy Gobert gewesen. Er hat damals zu mir gesagt: "Das wär' doch etwas, wenn du ein Theater möchtest." Es ist dann aber doch Wien geworden. Am Anfang habe ich Wien allerdings überhaupt nicht leiden können.

Lindenmeyer: Warum?

Küppers: Diese Wiener haben nicht ja und nicht nein gesagt, sondern immer nur jein. Ich wusste nie, woran ich bin. Als Deutsche, die sehr korrekt mit ihrer Arbeit umgeht und die immer pünktlich auf die Minute erscheint, hatte ich da zu Beginn recht große Schwierigkeiten. An diese andere Lebensart musste ich mich also erst einmal gewöhnen. Ich bin dann mit der Zeit draufgekommen, dass man in Wien und überhaupt in Österreich zwar Deutsch spricht, dass das aber kein deutsches Land ist. Dort gibt es wirklich eine andere Weltanschauung. Es ist so, wie damals schon der Metternich gesagt hat: "Der Balkan beginnt in der Reisnerstraße!"

Lindenmeyer: Ich wollte das gerade sagen: Das hat einfach ein bisschen was von Balkan und Osteuropa.

Küppers: Ja, aber das hat einfach auch einen tollen Reiz. Das ist einfach etwas Besonderes.

Lindenmeyer: Wie am Naschmarkt.

Küppers: Ja.

Lindenmeyer: Sie sind im Laufe Ihrer Ausbildung und auch später von vielen Menschen geprägt worden. Sie haben, wenn ich das richtig im Kopf habe, mit Helmut Käutner gefilmt. Sie haben bei Fritz Kortner gelernt. Ida Ehre haben Sie bereits selbst erwähnt. Wenn Sie sich da so zurückerinnern: Welche Figuren sind aus dieser Zeit heute noch vital für Sie, obwohl sie alle vermutlich schon nicht mehr leben?

Küppers: Ach.

Lindenmeyer: An wem haben Sie sich denn am meisten gerieben?

Küppers: Sie stellen aber wirklich harte Fragen, wie ich Ihnen sagen muss. Welche Figuren? Man lernt einfach von jedem Menschen. Am meisten habe ich

jedoch von den Menschen hinter der Bühne profitiert: von den Garderobieren, von den Bühnenarbeitern, von den Menschen hinter der Kamera. Denn wenn diese Leute gekommen sind und gesagt haben, "machen Sie das nicht, das sieht nicht gut aus bzw. dieser Ton stimmt nicht", dann war das aufrichtig. Bei allen anderen weiß man eben nie, welche Motive da meinetwegen bei den großen Kollegen dahinter stecken. Diejenigen Leute jedoch, die jahrelang hinter der Bühne die Ohren und Augen aufgesperrt haben, wissen, worum es geht. Da kommt jemand zur Tür herein ins Studio und Sie wissen sofort: "Das ist ein Talent oder den kannst du vergessen."

Lindenmeyer: Konnten Sie sich an Kortner reiben?

Küppers: Mit Kortner konnte ich wunderbar arbeiten. Ich bin wohl die Einzige, die nie mit ihm gestritten hat. Er war wunderbar. Ich habe mal eine Sache mit ihm erlebt, bei der ich gedacht habe, dass mich das wirklich umhaut. Wir spielten "Dantons Tod" und ich war selbstverständlich die "Marion" usw. Er war recht zufrieden, obwohl wir damals drei Monate lang probten und die Proben einfach kein Ende nehmen wollten. Man hat aber einfach nicht jeden Tag den gleichen Biorhythmus und so habe ich eben mal an einem Tag wirklich komplett versagt. Die Kollegen waren schon ein bisschen verschnupft, weil sie sagten: "So, so, mit der Küppers schimpft er nie!" Sie dachten wohl auch, Kortner hätte vielleicht ein "Flugerl" auf mich, wie man in Wien sagt. Aber das war natürlich ein Blödsinn, denn Kortner war zu dem Zeitpunkt bereits ein alter Herr. Er saß währenddessen nur da und sagte überhaupt nichts, gar nichts. Auf einmal schüttelte er nur den Kopf und rief nach oben zur Bühne: "Arme Irre!" Da bin ich natürlich sofort nach draußen gelaufen.

Lindenmeyer: Es gibt ja Schauspielerinnen und Schauspieler, die fast gescheitert wären an Kortner, weil er als Künstler so mächtig, so stark, so vital gewesen ist.

Küppers: Wissen Sie, man darf sich einfach von keinem Regisseur unterbuttern lassen.

Lindenmeyer: Ja, schon, aber wie schaffen Sie das?

Küppers: Ich bin dann einfach frech.

Lindenmeyer: Sie sind dann also nicht charmant, sondern starten eine freche Offensive.

Küppers: Ich sage dann z. B. nur: "Nein, nicht mit mir. Das ist nicht meine Art und das ist auch nicht der Grund, warum ich zum Theater gegangen bin!" Ich bereite ja jetzt z. B. eine Gala zum 50. Todestag von Emmerich Kálmán vor. Dafür habe ich mir in der Volksoper, wo diese Gala stattfindet, verschiedene Aufführungen angeschaut. Dabei habe ich mir immer wieder gedacht: "Was ist das? Was tut sich da?" Da steht in der "Gräfin Mariza" der Hauptdarsteller auf der Bühne, telefoniert mit der Gräfin Mariza und fängt an zu onanieren! Ich habe gedacht, ich sehe nicht recht. Das hat doch nichts mit dem Stück zu tun! Man sagte mir dann: "Ja, das ist die moderne Auffassung usw.!" Nein, das ist einfach nur geschmacklos. Das hat nichts mit Emmerich Kálmán zu tun. Man kann alles modernisieren, wenn es dramaturgisch wirklich belegbar ist. Aber das ist nicht meine Form von Theater.

Lindenmeyer: Und Sie haben sich das auch nicht weiter erklären lassen.

Küppers: Na, die können das ja auch gar nicht erklären.

Lindenmeyer: Die wollen einfach nur Provokationen setzen.

Küppers: Sie haben dort mein Buch für die Gala gelesen und ich habe dem Direktor daraufhin gesagt, ich würde das nur so machen, wie ich mir das vorstelle: Entweder bekomme ich dafür die künstlerische Gesamtleitung oder ich mache das gar nicht!

Lindenmeyer: Sie gehören zu den ganz wenigen Künstlerinnen, die ihr Geburtsdatum nie verheimlicht haben. Sie sind 1931 geboren und haben nie um Ihr Geburtsdatum herumgeredet. Es gibt ja oft Klappentexte zu Büchern von Künstlerinnen, bei denen das Geburtsdatum fehlt. Bei Ihnen ist das anders. Sie sind heute noch voll aktiv und haben noch viel vor. Wie teilen Sie Ihre Zeit ein? Wie viel ist im Augenblick Tournee, wie viel macht die Vorbereitung z. B. für diese Kálmán-Revue aus? Wie viel investieren Sie in Ihr Theater?

Küppers: Das Theater habe ich an einen wunderbaren Autor und Regisseur verkauft, nämlich an Gerald Szyszkowitz, der das sehr gut weiterführt, in seinem Stil natürlich. Ich fühle mich also heute nicht mehr so eingeengt durch dieses Theater.

Lindenmeyer: Aber Sie treten dort nach wie vor auf? Oder haben Sie sich von dort ganz verabschiedet?

Küppers: Ich kann, wenn ich will, aber ich möchte jetzt doch lieber wieder ein bisschen unterwegs sein. Ich freue mich z. B., dass ich in München sein kann. Ich habe in den letzten Tagen München auch sehr genossen: Ich habe mich sehr wohl gefühlt bei meinem Verlag, bei Langen-Müller und bei Dr. Fleissner. Ich muss sagen, München hat mich dadurch doch schon wieder ein bisschen angezogen. Ich bin z. B. auch an den Kammerspielen vorbeigegangen, wo ich damals mit Everding gearbeitet habe. In dem Zusammenhang muss ich Ihnen unbedingt eine Geschichte erzählen, die ich mein Leben lang nicht vergessen werde. Entschuldigen Sie bitte, wenn ich abschweife. Ich arbeitete also damals mit Everding zusammen und er war noch nicht der ganz große Everding. Er hatte eine kleine Regie gemacht, aber dieses Stück wurde von der Kritik total verrissen. Ich habe zu ihm gesagt: "Gustl, um Gottes Willen, das sind ja schreckliche Verrisse!" Er meinte nur: "Das macht überhaupt nichts!" "Warum das denn?" "In ein paar Jahren wird man nur noch eines wissen: Everding, Everding, Everding!" Das habe ich mir gemerkt.

Lindenmeyer: Und das stimmt ja auch.

Küppers: Ja, das stimmt wirklich. Die Leute merken sich die Inhalte z. B. von solchen Kritiken gar nicht. Sie merken sich nur den Namen.

Lindenmeyer: Da gibt es ja z. B. auch folgende wunderbare Geschichte. August Everding stieg eines Tages in seinen Dienstwagen und sein Fahrer fragte ihn: "Herr Professor, wo geht es heute Abend hin?" Und Everding meinte nur: "Völlig egal, ich werde überall gebraucht!"

Küppers: Wunderbar.

Lindenmeyer: Sie haben an den Kammerspielen in München ein Stück zusammen mit ihm gemacht.

Küppers: Nein, zwei. Das war damals an den Kammerspielen eine wirklich wunderbare Besetzung mit Therese Giehse, Trude Hesterberg, Peter Lühr usw. Mein Gott, was waren das für Namen, was für Kapazitäten!

Lindenmeyer: Gibt es denn für Sie auch heute noch solche Namen?

Küppers: Ja, sicherlich.

Lindenmeyer: Man kann also nicht sagen, das Theater sei in die Jahre gekommen.

Küppers: Nein, wir selbst sind die in die Jahre gekommen, Gott sei Dank. Sie haben mich vorhin gefragt, wie ich mir heute die Zeit einteile. Erstens einmal bin ich ein disziplinierter Mensch. Zweitens lasse ich nichts an mir herummachen: weder mit Medikamenten, noch mit anderen Dingen.

Lindenmeyer: Hier muss ich jetzt eine kleine Parenthese machen. Ich muss also quasi in Klammern sagen: Sie sind so diszipliniert, dass Sie jeden Tag auf der

Terrasse Ihrer Wohnung im Vierten Wiener Bezirk Yoga machen. Dabei stehen Sie tatsächlich richtig auf dem Kopf.

Küppers: Ja, der Kopfstand ist die Königsübung beim Yoga.

Lindenmeyer: Wie lange halten Sie das durch?

Küppers: Ach, so lange wie ich lustig bin.

Lindenmeyer: Denken Sie dabei? Memorieren Sie, lernen Sie dabei?

Küppers: Nein, wenn ich Yoga mache, dann mache ich mich ganz leer, damit ich hinterher alles umso besser aufnehmen kann.

Lindenmeyer: Gut, dann machen wir hier quasi die Klammer wieder zu. Kommen wir wieder zurück zur Disziplinierung.

Küppers: Ja, ich lebe sehr diszipliniert. Ich esse z. B. nicht wie die Wiener so gerne Mehlspeisen im Übermaß. Ich esse auch kein Fleisch, sondern viel Fisch und Gemüse.

Lindenmeyer: Aus Überzeugung, aus gesundheitlichen Gründen?

Küppers: Aus Tierliebe. Ich bin ja eine Reiterin und Hund- und Katzenfreundin.

Lindenmeyer: Sie hatten auch selbst einen Hund, der allerdings nicht mehr lebt.

Küppers: Zwei Hunde!

Lindenmeyer: Diese Hunde haben Sie begleitet auf den Tourneen?

Küppers: Sie waren immer mit dabei. Sie waren regelrechte Theaterhunde. Das war schön. Aber das Land wird einfach immer hundefeindlicher. Die Hotels werden auch immer teurer, wenn man einen Hund mit dabei hat. Und nicht jeder Hotelier nimmt Hunde.

Lindenmeyer: Auch die Hunde selbst werden immer teurer bei der Hundesteuer, der Hundenahrung usw.

Küppers: Ja, das stimmt.

Lindenmeyer: Aber in der Stadt ist es ja ein bisschen schwierig mit Hunden. Wenn man da Wien im Sommer erlebt, dann muss man schon sagen, dass es mit Hunden wirklich nicht ganz einfach ist.

Küppers: Ja, natürlich, das ist überall so.

Lindenmeyer: Sie reisen viel und sind viel unterwegs, vor allem im osteuropäischen Raum. Wir sprachen bereits darüber. Ich will Sie jetzt gar nicht nach den Stücken fragen, mit denen Sie dort gastieren, nicht nach den Theatern, sondern ich will Sie nach Ihrem Publikum fragen. Ist das Publikum in Rumänien, in Polen irgendwie anders als das Publikum in Wien oder meinetwegen früher an den Kammerspielen in München?

Küppers: Es ist total anders.

Lindenmeyer: Wie anders?

Küppers: Ein kleines Beispiel dafür aus Lodz. Ich habe dort gespielt und nach der Vorstellung gab es keinen Applaus, nichts, totale Stille. Ich habe mir gedacht: "Um Gottes Willen, was ist los?" Mir kamen schon die Tränen. Plötzlich stehen alle im Zuschauerraum auf und verbeugen sich! Da konnte ich nur noch abgehen.

Lindenmeyer: Was war das für ein Stück?

Küppers: Das war "The Galician Woman. The Life of Eva Deutsch".

Lindenmeyer: Also "Die galizische Frau".

Küppers: Genau. Das ist die Lebensgeschichte einer polnischen Jüdin, die während des Zweiten Weltkriegs zu Fuß von Polen über Deutschland bis nach Wien

gewandert ist. Was sie auf diesem Weg alles erlebt hat, hat sie dann später aufgeschrieben. Daraus wurde dann ein Theaterstück. Ich habe sie selbst noch gekannt und auch mit ihr sprechen dürfen. Das war eine tolle Arbeit.

Lindenmeyer: Eva Deutsch hat es auch noch erlebt, dass Sie diese Aufzeichnungen, dieses Tagebuch dramatisiert haben.

Küppers: Ja.

Lindenmeyer: Hat sie selbst dieses Stück noch gesehen?

Küppers: Nein, sie war damals schon recht krank. Sie hatte ja auch wirklich viel mitmachen müssen. Sie war schon halb gelähmt und konnte daher zur Premiere nicht kommen. Ich habe ihr dann eine Hörspielkassette geschickt, denn Videos hat es damals noch nicht gegeben. Daraufhin hat sie mich dann angerufen. Weil sie ja nie richtig Deutsch gelernt hat, hat sie dann so schön am Telefon zu mir gesagt: "Sagen Sie, Frau Topsy, was glauben Sie? Wollen Sie, dass mich treffen soll der Schlag?"

Lindenmeyer: Schön. Wohin geht Ihre nächste Tournee?

Küppers: Die nächste Tournee geht nach Leipzig zur "Leipziger Buchmesse". Dort wird sich dann auch eine Vorstellung anschließen. Ich bin jedes Jahr dort, das ist sehr schön und darauf freue ich mich schon.

Lindenmeyer: Sie haben vorhin erzählt, dass Sie vor allem mit Stücken gastieren, die Sie früher auch an der "Freien Bühne" präsentiert haben. Das sind jüdische Geschichten, jüdische Biografien und überhaupt jüdische und literarische Stoffe.

Küppers: Ja, z. B. Sachen von Else Lasker-Schüler, die mir sehr am Herzen liegt.

Lindenmeyer: Wie kam es bei Ihnen zu diesem Schwerpunkt? Wie kam es dazu, dass Sie sich ganz bewusst dieser Biografien und dieser Literatur angenommen haben?

Küppers: Wie sagt man heute? Das war eine Marktlücke. Denn das hat damals ja kaum jemand richtig gemacht. Die Sachen und die Inszenierungen, die man so gesehen hat, stimmten nicht und machten mich eigentlich immer traurig. Ich habe mir daher gesagt, dass man diese kleine und wunderbare Form von Autoren wie Polgar, Friedell, Kraus usw. endlich mal wieder dem Publikum so gut servieren muss, damit es weiß, was das für Kostbarkeiten sind, welche Tiefe in diesen Sachen drin ist.

Lindenmeyer: Sie haben gesagt, Sie hätten eine Marktlücke entdeckt. Eine Marktlücke kann man z. B. dadurch entdecken, dass man eine Marktanalyse macht. Dies hätte mit dem Verstand zu tun. Sie aber haben das alles ja mit dem Herzen und mit Leidenschaft gemacht.

Küppers: Ja, das stimmt. Das ist vielleicht auch ein Tipp für Leute, die Marktlücken suchen: Sie sollten mehr mit dem Herzen anstatt mit dem Kopf arbeiten.

Lindenmeyer: Haben Sie denn schon in Ihrer Jugend jüdische Literatur gelesen?

Küppers: Nein, überhaupt nicht. Als Kind hatte man damals ja überhaupt keine Beziehung dazu.

Lindenmeyer: Wann begann das dann?

Küppers: Das fing mit der Schauspielschule an, durch die Arbeit mit Ursula Staudte.

Lindenmeyer: Da hatten Sie aber doch die Entscheidung bereits getroffen, die Entscheidung, genau dorthin zu wollen.

Küppers: So war das nicht ganz. Ich habe ja als Tänzerin in einem amerikanischen Musical angefangen.

Lindenmeyer: Wo war das?

Küppers: Das war in Holland, wo wir, wie man sagt, getingelt sind. Das war damals ein kleines amerikanisches Musical, bei dem ich mitgetanzt habe. Früher war es ja so üblich, dass jemand, der zur Bühne wollte, erst einmal Prüfungen ablegen musste. Heute hingegen kann sich ja jedes Starlet oder jede Moderatorin sofort auf die Bühne stellen. Also hat man damals zuerst einmal die Abschlussprüfung als Tänzerin gemacht. Danach kam dann die Sprache dazu und der Schauspielunterricht mitsamt der Schauspielprüfung. Damals ist mir auch so eine lustige Sache passiert. Ich musste meine Prüfung bei der damaligen Bühnengenossenschaft ablegen. Der Star dieser Prüfungskommission war natürlich Gustaf Gründgens. Ich zitterte selbstverständlich wie Espenlaub vor dieser Prüfung. Ich ging dann raus auf die Bühne und machte meine Sache. Der Gründgens saß unten im Zuschauerraum und hat dabei immer nur mit dem Kopf geschüttelt. Ich dachte mir daher: "Um Gottes Willen, da bist du schon durchgefallen." Ich bin aber nicht durchgefallen, sondern durchgekommen. Nun ein kleiner Zeitsprung von vielen, vielen Jahren: Ich kam nach Hamburg, wo Gründgens im Besenbinderhof spielte, weil er damals noch nicht das Schauspielhaus leitete. Ich begegnete also Gründgens dort. Er sagte zu mir: "Sie können in meiner Garderobe sitzen!" Er hatte eine tolle Garderobe mit rotem Samt usw. Ich war natürlich ganz stolz darauf, dass ich dort bei ihm sitzen durfte, und sagte daher zu ihm: "Entschuldigen Sie, Herr Professor, aber ich habe damals bei Ihnen die Prüfung gemacht. Bitte sagen Sie mir, warum Sie damals immer den Kopf geschüttelt haben, als ich meine Prüfungsarbeit ablieferte." Er meinte daraufhin nur: "Wieso, ich habe mir damals immer nur gedacht, 'was für ein Talent, was für ein Talent!'"

Lindenmeyer: Späte Einsicht oder frühe Erkenntnis, je nachdem wie man das betrachten will.

Küppers: Ja, genau.

Lindenmeyer: Was hielt denn Ihre Mutter davon, als Sie gesagt haben, Sie möchten zum Ballett gehen, eine Schauspielschule besuchen und eine, wie das damals hieß, brotlose Kunst erlernen?

Küppers: Genau das, was Sie soeben gesagt haben, hat sie damals gesagt: "Das ist brotlose Kunst, liebes Kind!" Ich habe nur gefleht: "Bitte, bitte, Mutti, lass' mich gehen!" Sie ging dann zu meiner Ballettmeisterin, einer wunderbaren Frau, die noch das russische Ballett unterrichtete, mit dem wir bei ihr auch anfingen. Sie hat dann zu meiner Mutter gesagt: "Frau Küppers, lassen Sie das Kind! Das wird gehen, sie wird ihren Weg machen!" Das war aber für meine Mutter nicht leicht, denn sie hat die Mark schon immer zweimal umdrehen müssen. Danach dann hat sie die Mark eben drei Mal umdrehen müssen.

Lindenmeyer: Wie hat Sie denn Ihre Mutter in diesen schwierigen Zeiten ernährt?

Küppers: Sie war Buchhalterin.

Lindenmeyer: Sie hatte also keinen künstlerischen Beruf.

Küppers: Nein, überhaupt nicht. Sie hätte allerdings wahnsinnig gerne geschrieben und sie hatte, wie ich in Ihrem Nachlass entdeckte, auch so kleine Gedichtversuche und andere literarische Sachen gemacht. Als ich das fand, hat es mir fast das Herz zerrissen, denn sie war sicherlich ein Talent. Aber damals war das eben eine brotlose Kunst.

Lindenmeyer: Sie haben sie dann jedenfalls doch von Ihrem Weg überzeugen können. Und Ihre Mutter hat dann Ihre Erfolge auch noch mitbekommen.

Küppers: Oh ja, das hat sie mitbekommen. Sie hat das genossen. Sie hat es sehr genossen, sie hat nur nicht verstanden, warum ich mich so nachdrücklich auf die Qualitätslinie verlegt habe. Denn sie war einfach ein sehr praktischer

Mensch und so sagte sie immer zu mir: "Schau die Valente an! Die Valente hat schon ein Haus im Tessin! Schau den Juhnke an, was der verdient!" Das waren ja alles Leute, mit denen ich zusammengearbeitet hatte. "Und was hast du? Nichts, nur eine Wohnung!" Mütter denken eben immer zuerst einmal an die Sicherheit der Kinder: Sie sollen z. B. ein Haus haben und finanziell gut versorgt sein.

Lindenmeyer: Ich muss hier auch ein Thema mit Ihnen besprechen, das zwar schon seit Jahrzehnten aktuell ist, nun aber in Europa ganz besonders aktuell ist. Ich meine das Geld, das für die Kultur und dabei insbesondere für das Theater investiert wird. August Everding hat schon gekämpft gegen Beschneidungen der Kultur- und Theateretats. Sir Peter Jonas kämpft heute dagegen ebenso wie viele andere auch. Sie selbst haben ein ganzes Leben auf der Bühne verbracht. Wenn da jemand heute an Sie herantritt und zu Ihnen sagt, dass man in wirtschaftlich schwierigen Zeiten wie heute einfach weniger Geld hat und daher auch in der Kultur sparen müsse, was sagen Sie dann so jemandem?

Küppers: Ich würde auf jeden Fall auch sparen. Ich würde vor allem sparen an diesen übertriebenen Regiehonoraren. Ich würde an der Tatsache sparen, dass Theaterdirektoren in Österreich z. B. 14 Monatsgehälter pro Jahr bekommen, nur um sich irgendwo in der Welt noch eine Finca kaufen zu können. Sie sollen einfach ein normales Gehalt bekommen. Ich denke also, man sollte, wie überall, oben sparen und nicht unten bei den Schauspielern. Wir haben z. B. heute noch Schauspieler, die für 30 oder 50 Euro am Abend ihre Leistung abliefern. Fragen Sie einmal den Direktor eines solchen Theaters, ob er bereit wäre, für so wenig Geld zu arbeiten. Er würde das niemals machen. Wenn die Subventionen laufen, dann ist damit zuerst einmal das Gehalt der Obersten gesichert, aber nicht das der Unteren. Da liegt schon vieles im Argen.

Lindenmeyer: Warum werden denn Theaterleiter in Österreich so fürstlich bezahlt?

Küppers: Oder nehmen Sie als anderes Beispiel den österreichischen Bundespräsidenten: Er verdient drei Mal so viel wie der Schweizer Bundespräsident, wenn ich das richtig in Erinnerung habe. Das ist doch nicht in Ordnung.

Lindenmeyer: Haben Sie das dem Bundespräsidenten auch selbst schon mal gesagt? Denn Sie haben ja bereits eine hohe österreichische Auszeichnung erhalten.

Küppers: Einige schon.

Lindenmeyer: Oh, Entschuldigung, ich wusste nur von einem Orden. Sie haben ja auch das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland bekommen. Bei so einer Gelegenheit tadelt man aber den Bundespräsidenten nicht, oder?

Küppers: Ach, das wissen die doch alle. Ich nehme doch kein Blatt vor den Mund. Der Bundeskanzler Schüssel hat vor einiger Zeit auch so einen Vortrag gehalten. Hinterher habe ich zu ihm gesagt: "Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!" Da hat er nur verlegen gelächelt.

Lindenmeyer: Sie sind ja auch trotz und neben allem Charme streitbar. Sie haben z. B. fast 14 Jahre mit Ihrem früheren Mann Georg Kreisler um ein Urheberrecht gestritten.

Küppers: Zehn Jahre lang. Das muss man sich mal vorstellen: Der Vater der Kinder verklagt einen und man muss zehn Jahre lang um sein Recht kämpfen. Das ist schon ein Hammer, nicht wahr?

Lindenmeyer: Wir wollen hier nun nicht die Rechtspositionen austauschen, denn das wäre dann nur eine neue Form dieser Gerichtsshows. Nein, das machen wir nicht. Mich interessiert vielmehr, wie sich denn da der persönliche Kontakt

entwickelt, wenn man auseinander geht und einen solchen Rechtsstreit durchkämpfen muss. Haben Sie heute noch Kontakt mit Ihm?

Küppers: Grauenhaft, so etwas ist wirklich grauenhaft! Ich habe darüber auch ein langes Gespräch gehabt mit der Esther Vilar, die damals bei mir im Theater auch ihre Lesungen gemacht hat. Sie hatte die gleiche Situation erlebt mit ihrem geschiedenen Mann. Ich habe ihr gesagt: "Esther, was macht man da? Man ist da doch nur noch verletzt! Man wird als Lügnerin hingestellt usw.!" Esther hat daraufhin zu mir gesagt: "Man schämt sich nur noch! Für den anderen!" Das hat mir sehr geholfen, dass sie das gesagt hat.

Lindenmeyer: Beide haben Sie ja sehr gelitten, denn Georg Kreisler saß ja ebenfalls schon hier auf Ihrem Platz vor einigen Wochen und Monaten.

Küppers: Ja, wirklich? Na, ein Glück, dass ich das nicht gesehen habe.

Lindenmeyer: So, so, da kommt dann gleich wieder das Theaterfeuer durch in Ihnen. Es war jedenfalls so, dass Sie mit ihm zusammen eine große Zeit in einem ganz anderen Metier erlebt haben: mit Bronner, mit Qualtinger usw. Sie haben auch selbst mit diesen Menschen zusammengearbeitet. Was war das für eine Zeit damals, wenn Sie sich an diese Arbeit zusammen mit Bronner oder Qualtinger erinnern?

Küppers: Sie haben es gerade schon gesagt: Das war eine wunderbare, große Zeit.

Lindenmeyer: War die Zeit damals politischer?

Küppers: Nein, das kann man nicht sagen.

Lindenmeyer: War das Kabarett politischer?

Küppers: Das Kabarett hatte damals einen höheren literarischen Stellenwert. Heute ist ja gerade in Österreich nur noch das Dialekt-Kabarett en vogue. Damals wurden hingegen schon auch tolle literarische Sachen gemacht. Meine Tochter steht ja jetzt in diesen Fußstapfen: Sie hat zusammen mit Gerhard Bronner zu seinem 80. Geburtstag eine große Gala gemacht. Dabei hat sie das berühmte Stück vom "Gschupften Ferdl" in Englisch gesungen – und der Bronner in Deutsch. Das hatte doch noch eine Qualität.

Lindenmeyer: Wo wurde das in Wien gespielt?

Küppers: Das war im Rabenhof-Theater. Ich war leider nicht da, weil ich gerade auf Tournee war. Ich habe es dann nur im Fernsehen gesehen.

Lindenmeyer: Das wurde also in Wien draußen in dieser Neubausiedlung, dieser Arbeitersiedlung gemacht.

Küppers: Na, Sie sind aber informiert! Vor Ihnen muss man sich in Acht nehmen.

Lindenmeyer: Vielleicht trifft man sich ja auch mal in Wien, das würde mich freuen. Noch aber sind wir nicht am Ende unseres Gesprächs angelangt. Ich habe einen Beruf fast noch nicht erwähnt, den Sie auch haben: Sie sind nämlich auch eine Autorin, der die Fachkritik bescheinigt, Sie seien eine fabelhafte Erzählerin. Aber Sie fabulieren nicht nur, sondern dahinter stecken, wir sprachen bereits darüber, konkrete Biografien. Eines dieser Bücher erschien im Langen-Müller Verlag: Das ist dasjenige Buch, das, wenn ich das Presseecho richtig einschätze, die größte Aufmerksamkeit gefunden hat. Ich will das hier mal kurz ins Bild halten. Es trägt den Titel "Wolf Messing. Hellseher und Magier." Das ist ein Buch mit wunderbaren Dialogen und erzählerischen, narrativen Teilen. Es liest sich sehr spannend und handelt von einem Menschen, der eigentlich jüdischer Rabbi werden sollte. Letztlich landet er aber als Hellseher, als Spion im KGB in der Zeit von Stalin. Wie kamen Sie an dieses Schicksal? Warum wurde die Biografie von Wolf Messing ein so großes Thema für Sie, dass Sie es fast schon in einem Roman bearbeitet haben?

Küppers: Ich habe vor 30 Jahren in einer ganz kleinen und armseligen Leihbibliothek

in Tel Aviv ein russisches Buch gefunden, das den Titel "Ich über mich" trug. Ich kann nicht Russisch, aber es lagen einige handschriftliche Zettel in diesem Buch: Ein russischer Emigrant hatte wohl ein paar Seiten lang versucht, dieses Buch ins Deutsche zu übersetzen. Dadurch wusste ich, um was es in diesem Buch ging: Es war die Autobiografie vom Magier Wolf Messing. Und deshalb trug es auch den Titel "Ich über mich".

Lindenmeyer: In welcher Sprache war dieses Buch geschrieben?

Küppers: Auf Russisch. Und das hat sich bei mir ganz einfach festgesetzt. 30 Jahre später gastierte ich dann eines Tages in Moskau. Wenn man am Abend spielt, dann geht man tagsüber auch mal in der Stadt spazieren. Dabei ist mir plötzlich der Name Wolf Messing wieder ins Gedächtnis gekommen. Ich habe dann mit unserer Botschaft gesprochen, die mir daraufhin einen Dolmetscher zur Seite stellte. Ich hatte nämlich gesagt, dass ich in der Nationalbibliothek gerne ein wenig recherchieren würde über diesen Mann. Aber das läuft dort nicht so ab wie hier in Deutschland oder Österreich, wo man in der Nationalbibliothek mit aller Freundlichkeit sämtliche gewünschten Bücher vorgelegt bekommt. Nein, man kommt schon mal gar nicht rein in die Nationalbibliothek in Moskau. Man muss zuerst einmal seinen Pass zeigen und dann bekommt man zu hören: "Njet. Das kommt nicht in Frage!" Wenn man aber in den Pass hinten einige Dollarnoten hineinlegt, dann kommt der Pass ohne diese Dollarnoten wieder zurück und man kann hinein. So kam ich zu dieser Autobiografie in russischer Sprache. Dieses Buch durfte ich mir dann auch kopieren. Die Kopien habe ich mitgenommen und mir zu Hause übersetzen lassen. Danach begann dann eigentlich meine eigene Recherchearbeit: Ich musste wissen, ob denn auch alles stimmt, was er geschrieben hatte. Denn viele Autoren, die Biografien schreiben, schummeln und lügen ja auch ein bisschen. Es hat aber alles gestimmt, was er geschrieben hat. Ich habe z. B. viele Freunde in Petersburg, wo ich auch schon öfter gespielt habe: Diese Freunde haben mir die entsprechenden Zeitungsausschnitte besorgt, sodass ich belegen konnte, dass alles stimmt, was in seinem Buch steht.

Lindenmeyer: Dieser Mann war ein Hellseher, aber er war kein Traumtänzer.

Küppers: Ja, absolut nicht. Er war ein ganz bürgerlicher Mensch. Als ich dann eines Tages in der russischen Botschaft aus meinem Buch über ihn gelesen habe, kam ein ganz altes Männchen zu mir und sagte zu mir: "Alles, was Sie über ihn geschrieben haben, ist ganz genau richtig! Das ist alles wunderbar. Ich habe ihn ja selbst noch irgendwo in Sibirien auf der Bühne gesehen. 1000 Menschen waren dabei im Zuschauerraum." Dieser Mann hat mir also alles bestätigt. Ich konnte daher zum Publikum sagen: "Sehen Sie, es stimmt alles!"

Lindenmeyer: Messing hatte auch eine ganz besondere Eigenschaft. Dies weiß ich allerdings erst seit ein paar Minuten. Er war nämlich ein Kataleptiker, er konnte in die Katalepsie verfallen. Das ist so eine Art Totenstarre.

Küppers: Ja, das stimmt.

Lindenmeyer: Warum macht man so etwas?

Küppers: Er hat das als junger Mann gemacht, um zu überleben. Dafür hat er nämlich in Berlin immer ein paar Mark bekommen. Er hat das aber später noch einmal mit 60 Jahren gemacht, weil man es in Russland von ihm verlangt hat. Das war so eine Runde mit vielen Prominenten und irgendwelchen Psychoanalytikern. Da hat er es also noch einmal gemacht, wobei er jedoch fast gestorben wäre. Denn so etwas muss ja eine grauenhafte Sache sein.

Lindenmeyer: Welche Rolle hat Wolf Messing bei Stalin und speziell im KGB gespielt?

Küppers: Stalin hat ihn kommen lassen und ihn gefragt, was er sieht. Daraufhin hat Messing dann gesagt, wo überall die deutschen Truppen stehen und wohin

Stalin seine eigenen Truppen z. B nicht hinschicken sollte, weil dort die Deutschen wären.

Lindenmeyer: Glauben Sie an Wahrsagung und an Hellseherei?

Küppers: Nein, aber ich glaube nicht nur an sinnliche, sondern auch an übersinnliche Fähigkeiten.

Lindenmeyer: Des Menschen?

Küppers: Ja, absolut. Der Messing behauptete z. B. auch selbst immer wieder, dass man so etwas auch trainieren könne. Dazu bräuchte man nur die nötige innere Einstellung und genügend Ruhe und Konzentration. Wir Menschen von heute sind aber doch schon so überflutet von diesem ganzen Medienmüll – entschuldigen Sie, wenn ich das so sage – und all diesen Dingen, die auf uns einstürzen. Wir sind heute, wie man im Englischen sagt "overnewsed, but underinformed". Ich glaube, wenn man sich dagegen wirklich mal wieder auf sich selbst konzentriert – wie z. B. im Yoga – und genügend innere Ruhe bekommt, dann kann man damit auch die eigenen spirituellen Kräfte stärken. Das kann dann jeder.

Lindenmeyer: Als ich heute Mittag zu diesem Gespräch gefahren bin, habe ich das heutige "Tagesgespräch" gehört, das ja ebenfalls hier in BR-alpha ausgestrahlt wird. Es ging um Musik und um die Frage, wer in Deutschland ein Star werden kann, denn in diesem Zusammenhang gibt es ja ein neues Fernsehformat eines Privatsenders. Es sagte in dieser Sendung jemand, ich glaube, es war Dieter Gorny, man solle die Leute nicht unterschätzen, denn jeder weiß, was er tut. Dies aber nur als Einleitung zu meiner nächsten Frage: Alle schimpfen auf die Medien, aber im Grunde genommen wollen alle die Medien auch nutzen. Auch Sie wollen die Medien nutzen und nutzen sie auch.

Küppers: Natürlich.

Lindenmeyer: Gleichzeitig sagt man aber, die Medien würden alles zumüllen. Ist das nicht eine Unterschätzung des Publikums? Denn das Publikum kann ja das Fernsehgerät auch ausschalten, kann protestieren, kann den Kanal wechseln, kann sich vielleicht zurückziehen und womöglich sogar ein Buch lesen wie z. B. Ihr Buch über Wolf Messing? Sind wir also wirklich so unmündig geworden?

Küppers: Man müsste es so machen, wie uns das Max Reinhardt empfohlen hat: Man müsste das Publikum zu sich raufziehen. Meiner Meinung nach aber drücken die meisten Sender das Publikum nach unten. Denken Sie dabei doch nur mal an die Art von Comedy-Humor, den es heute überall zu sehen gibt. Hat das wirklich noch etwas mit Humor, mit Witz, mit geistigem Pfiff zu tun?

Lindenmeyer: Ich stelle mal eine etwas uncharmante Frage: Könnte das nicht vielleicht auch ein Generationenproblem sein? Junge Leute fahren nun einmal ab auf Sitcoms, d. h. nicht auf Kabarett. Die jungen Leute von heute haben einen anderen Geschmack, aber nicht automatisch weniger Humor.

Küppers: Junge Leute lesen heute ja auch fast kaum noch, außer vielleicht die Germanistikstudenten.

Lindenmeyer: Oder im Internet.

Küppers: Da wird gesurft und gechattet, das ist alles.

Lindenmeyer: Sie haben gelernt, man kann Hellseherei bzw. übersinnliche Fähigkeiten trainieren. Da kann ich Sie doch gut fragen, wohin sich das Theater in all seinen Ausprägungen in Zukunft entwickeln wird? Ohne hier ein theaterwissenschaftliches Seminar zu machen: Wohin entwickelt es sich rein gefühlsmäßig Ihrer Meinung nach?

Küppers: Gefühlsmäßig würde ich sagen, dass die Reise wieder zur Romantik gehen wird. Es kommt ja auch wirklich immer wieder alles zurück.

Lindenmeyer: Zu welchen Autoren wird es dann zurückgehen?

Küppers: Eine gute Frage. Ich weiß es nicht.

Lindenmeyer: Wird es neue romantische Autoren geben?

Küppers: Das könnte auch sein. Wir in Wien haben da ja den Studlar: Vielleicht wird er ein neuer Ödön von Horváth. Das kann man nicht wissen, denn Studlar ist ja noch jung.

Lindenmeyer: Wann schreiben Sie Ihre Bücher? Wir haben bisher ein Buch näher erwähnt, aber Sie haben ja noch viel mehr Bücher geschrieben. Sie haben als Journalistin, als Literatin geschrieben, u. a. für die "Illustrierte Neue Welt", eine Zeitschrift, die damals Theodor Herzl gegründet hat.

Küppers: Ja, danke, das stimmt.

Lindenmeyer: Ich habe allerdings nicht gelesen, was Sie dort geschrieben haben.

Küppers: Das ist auch topsecret! Nein, im Ernst, das sind so kleine Geschichten, die eher amüsant sind: Begegnungen auf Tourneen in anderen Ländern usw.

Lindenmeyer: Sie sind also auch eine Feuilletonistin?

Küppers: Nein, so weit geht das nicht. Ich bin auch keine Schriftstellerin im eigentlichen Sinne. Ich erzähle einfach nur menschliche Geschichten und ich versuche sie so aufrichtig und wahrhaftig zu schildern, wie ich sie spiele. Ich lasse mir da keine komplizierte Sprache einfallen, ich mache keine dramaturgischen Tricks, ich versuche einfach, wahrhaftig zu sein. Vielleicht gelingt mir das auch. Und wenn es Sie angesprochen hat, dann danke ich.

Lindenmeyer: Ist eigentlich Ihre eigene menschliche Geschichte eine Erfolgsgeschichte?

Küppers: Ich glaube, man ist erfolgreich, wenn man ein heiteres Gemüt und einen gesunden Körper hat.

Lindenmeyer: Das ist schön gesagt. Sie haben Ihrem Buch ein wunderschönes Zitat vorangestellt, das ich allerdings jetzt gerade nicht finde. Wissen Sie, welches Zitat ich meine?

Küppers: Meinen Sie das Zitat von Grillparzer?

Lindenmeyer: Genau. Haben Sie das noch auswendig im Kopf?

Küppers: Nein. Ich könnte höchstens unkorrekt zitieren, aber das darf ich nicht als Schauspielerin.

Lindenmeyer: Und ich suche und suche...

Küppers: Hier ist es!

Lindenmeyer: Ja, hier ist es, dieses Zitat von Grillparzer: "Umgeben sind wir rings von Zaubereien, / doch sind wir selbst die Zauberer. / Und in der Welt der offenbaren Wunder / sind wir das größte aller Wunder selbst."

Küppers: Das ist doch ein schönes Zitat, nicht wahr?

Lindenmeyer: Sind Sie ein Mensch, eine Künstlerin, die gerne staunt, die sich gerne wundert, die eher poetisch ist?

Küppers: Ja, sehr. Und ich glaube, ich bin auch ein Mensch, der Danke sagt, wenn er diese kleinen Wunder erleben darf oder z. B. ein gutes Gespräch wie eben jetzt oder eine nette Wiederbegegnung, wie ich sie gestern Abend mit einem lieben, lieben Freund hatte. In dieser kalten Zeit, in dieser rücksichtslosen, egoistischen Zeit sagen wir vielleicht viel zu wenig Danke.

Lindenmeyer: Mit wem würden Sie denn gerne – und hiermit kommen wir zur unmittelbar letzten Frage – noch einmal zusammen auf der Bühne stehen? Mit

welchem Regisseur, mit welcher Schauspielerin, mit welchem Schauspieler? Gibt es da noch unerfüllte Wünsche?

Küppers: Das wüsste ich jetzt gar nicht zu sagen. Ich habe so viele liebe Kollegen, und wir sagen uns gegenseitig immer wieder, "wir müssen unbedingt wieder einmal etwas gemeinsam machen". Und dann kommt es aus den verschiedensten Gründen leider doch nicht dazu. Aber ich würde schon noch gerne ein paar bestimmte Rollen spielen. Ich würde z. B. gerne "Harald and Maude" spielen: Ich glaube, das Alter dafür hätte ich langsam.

Lindenmeyer: Da müssten Sie dann aber auch Motorrad fahren.

Küppers: Aber gerne, das wäre kein Problem. Wenn meine wunderbare Freundin Gusti Wolf das mit ihren 90 Jahren im Burgtheater machen kann, dann kann ich das auch! Das würde ich also gerne machen. Und ich würde gerne "Die Irre von Chaillot" spielen. Dann wir sind doch alle ein bisschen verrückt, nicht wahr?

Lindenmeyer: Topsy Küppers als Sozia hinten auf dem Motorrad in "Harald and Maude": eine schöne Vorstellung. Ich danke Ihnen herzlich, dass Sie an diesem Gespräch im Alpha-Forum teilgenommen haben. Ihnen, meine Damen und Herren, danke ich, dass Sie uns begleitet haben während dieses Gesprächs über Wien, über eine Künstlerin, über eine Autorin, eine Schriftstellerin und eine gewesene Theaterleiterin. Herzlichen Dank.

© Bayerischer Rundfunk